



**09.08.2015**

**Clarissa Breu\***

Johannes auf Patmos. Reif für die Insel?

„Reif für die Insel“ heißt ein bekanntes Lied, wo jemand davon singt, wie schön es wäre, einfach abzuhauen auf eine ferne Insel und dort zu bleiben.

Das passt irgendwie zu unserer Situation.

Mitten im August. Wieder eine Hitzewelle.

Es ist heiß, viele sind auf Urlaub...

Warum sind wir eigentlich hier?

Da erreicht uns der Predigttext wie eine Postkarte von der fernen Insel.

Ich lese aus der Offenbarung im ersten Kapitel:

9Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus.

10Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune,

11die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea.

12Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als

ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter

13und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, ange-  
tan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel.

14Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und sei-  
ne Augen wie eine Feuerflamme

15und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Was-  
serrauschen;

16und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein  
scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne  
scheint in ihrer Macht.

17Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand  
auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte

18und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewig-  
keit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Wäre das jetzt nicht schön, neben Johannes auf so einer schönen Insel im Sand zu lie-  
gen und die Gedanken bis in den Himmel schweifen zu lassen?

Sandstrände, blauer Himmel, blaues Wasser, bunte Fische, Entspannung,  
Loslassen...da kommt man schon ins Träumen.

Einfach abhauen aus Wien und dort bleiben.

Aber für Johannes war die Insel wahrscheinlich gar nicht so der Traumort.

Er war eher unfreiwillig dort. Möglicherweise wurde er wegen seines Einsatzes für  
den christlichen Glauben dorthin verbannt.

„Anpassungsschwierigkeiten“ mit dem System könnte er gehabt haben.

Denn in der Offenbarung geht es darum, dass Christen sich möglichst vom Kaiserkult  
fernhalten sollten, nichts zu tun haben sollten mit dieser Verehrung, die in Konkur-  
renz steht zu Gott.

Die Gedanken in der Offenbarung sind die eines bewussten Außenseiters.

Die Insel kann also auch für Einsamkeit, für Außenseitertum, stehen.

Nicht für jeden sind Inseln eine schöne Vorstellung. Wenn man will, kann man da einiges Negatives finden:

Haie, wilde Tiere, Einsamkeit, Schiffbruch.

Aber auch für Nicht-Urlauber können Inseln zum Verhängnis werden. Europa ist im Moment so eine unerreichbare Insel für viele Flüchtlinge, die, wenn sie hier ankommen, nichts haben außer vielleicht die Freude, noch zu leben und es so weit geschafft zu haben.

Und es gibt Menschen, die fühlen sich wie Inseln, weil sie keine Nähe zu anderen aufbauen können und niemanden haben, der für sie da ist.

Inseln haben also zwei Effekte: Sie sind der Traumort schlechthin und die bedrohliche Einsamkeit und Wildnis.

Für Johannes war wahrscheinlich nicht die Insel selbst das Tolle, sondern die Insel in der Insel, nämlich die Insel der Seligen, von der er geträumt hat, seine Visionen von Gott und seiner Welt.

Da heißt es zum Beispiel: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.“

oder „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“

Er stellt sich das himmlische Jerusalem als eine prächtige Stadt aus Diamanten vor mit einem lebendigen Fluss und der absoluten Nähe Gottes zu den Menschen.

Wegen dieser Träume findet sich Johannes nicht mit der Realität ab. Die Realität ist für ihn grauenhaft, er sieht, was alles falsch läuft im Römischen Reich, wie Völker und Menschen unter ein System gezwängt werden, ausgebeutet und gequält werden.

„Wie lange noch?“ rufen die Unterdrückten zu Gott. Sie wollen, dass ihr Leid ein Ende nimmt.

Johannes ist ein Systemkritiker.

Ich habe einen Pfarrer aus Südafrika getroffen. Der erzählte von einem für ihn einschneidenden Erlebnis. Er hat eine junge Frau begraben, die an Aids gestorben ist.

Und nach dem Begräbnis ist ihre Mutter mit ihren beiden kleinen Kindern an der Hand weinend zu ihm gekommen und hat ihn gefragt: „Was jetzt?“

Er konnte darauf nicht antworten.

Und er meinte, dass er irgendwann gelernt hat, die Offenbarung des Johannes kann diesen Menschen antworten, weil sie sagt, dass das Leid ein Ende haben wird und dass es nicht ewig weiter gehen wird mit der Ungerechtigkeit auf der Welt.

Vielleicht haben Sie die Offenbarung schon einmal gelesen – oder begonnen zu lesen.

Ich treffe immer wieder Menschen, die meinten, sie haben irgendwann wieder aufgehört, weil es zu brutal war.

Und das muss man auch so sagen: Der Text ist nicht nur ein Traum von der Insel der Seligen, sondern auch ein Traum von der blutrünstigen Bestrafung der Unterdrücker.

Und es ist schwierig mit diesen gewalttätigen Visionen umzugehen.

Ich will sie hier nicht verteidigen, aber in gewisser Weise kann ich ihnen etwas abgewinnen:

Sie sagen, dass Gott nicht zusieht.

Sie sagen, dass Gott etwas tut, dass er eingreift, damit sich etwas verändert.

Und sie sind in ihrem Unrealistisch-Sein auch wieder realistisch, weil sie sagen, dass es in der Realität nie nur die traumhafte Paradies-Insel gibt.

Es ist immer beides: Glück und Unglück.

Auf der wunderschönen Insel Réunion landet die Erinnerung an das Flugzeugunglück.

Der Urlaub ist für viele Familien die Zeit, in der am meisten gestritten wird. Viele werden immer ausgerechnet im Urlaub krank.

Aber viel beunruhigender ist der Gedanke, dass wir hier in Europa nur so gut leben, weil andere nichts haben.

Freude und Leid liegen nah zusammen.

In der ganzen Bildhaftigkeit und Abgehobenheit seiner Visionen leugnet Johannes die Realität nicht.

Aber was ihn mit der Realität leben lässt, ist die andere Wirklichkeit, die er hinter ihr sieht, die Wirklichkeit Gottes.

Reif für die Insel? Heißt das, als Christinnen und Christen sollten wir einfach abhauen, uns in schöne Insel-Träume von der Wirklichkeit Gottes fliehen?

Nein, es heißt, dass wir gar nicht wegfahren müssen, um das Insel-Gefühl zu bekommen.

Es heißt, dass wir mitten in der Realität, mitten im Zusammen von Freude und Leid, die Wirklichkeit Gottes sehen können.

Was Johannes ganz klar sieht, ist dass hinter all dem Leid immer noch und allem Anschein entgegen eigentlich Gott derjenige ist, der das Sagen hat.

Sein Anspruch ist es, dass wir lernen zu unterscheiden, was es bedeutet, sich an Gott zu halten und wo wir dem falschen System anhängen.

Und dass der Weg Gottes nicht immer die Paradies-Insel ist, sondern manchmal auch der schwierigere Weg sein kann.

Seine Offenbarung ist ein Aufruf an uns, uns an Gott zu halten und immer wieder zu fragen, welcher Weg seiner wäre.

Sie ist ein Aufruf, dass nicht das Gegebene unser Leben regiert, sondern unser Umgang mit dem, was uns geschenkt oder auferlegt wird.

Der Traum von der Insel hilft, die Freude zu betonen, auch wenn Freude und Leid zusammen liegen.

Denn unser Glaube sagt uns, dass am Ende die Freude das ist, was bestehen wird.

In dem Lied „Reif für die Insel“ heißt es: „I wunder mi, warum i no do bin.“

Wir sind da, weil wir die Insel auch sehen, wenn wir nicht wegfahren.

Amen.

---

\* MMag. Clarissa Breu, Assistentin am Institut für neutestamentliche Wissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, Näheres [hier](#)